

Psychopathologie



Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit so:

„ ... ein Zustand des vollständigen psychischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“

Psychische Störungen sind weit verbreitet und zählen zu den häufigsten und am stärksten einschränkenden Krankheiten überhaupt -

trotz allem werden psychische Erkrankungen oft nicht erkannt, heruntergespielt und in ihrer individuellen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung unterschätzt.

Psychische Störungen beeinträchtigen das Erleben und Verhalten der Betroffenen -

- Sie gehen mit von der Norm abweichenden Veränderungen der Wahrnehmung, Gedanken, Emotionen, Verhaltensweisen und Beziehungen zu anderen einher.
- Psychische Störungen beeinträchtigen die Menschen in ihrem Alltag, verunsichern, können Angst machen und ihre Freiheit empfindlich einschränken. Meist leiden die betroffenen Personen selbst, wie auch ihr Umfeld unter der Symptomatik.

Keyes unterscheidet beispielsweise emotionales, psychisches und soziales Wohlbefinden -

- Emotionales Wohlbefinden umfasst positive Emotionen, Glück, Lebenszufriedenheit
- Psychisches Wohlbefinden meint psychologisches Funktionieren, persönliches Wachstum, Ausschöpfen des eigenen Potenzials
- Soziales Wohlbefinden ist gegeben, wenn gute Beziehungen mit anderen, der Gemeinschaft und der Gesellschaft bestehen

Was ist eigentlich Psychopathologie ?

«Die Lehre von psychischen Erkrankungen» -

sie beschäftigt sich mit den Formen eines veränderten Gefühls- und Seelenlebens. Hierbei geht es um die Beschreibung der Symptome bzw. Erscheinungsformen psychischer Erkrankungen. Im engeren Sinne ist die Psychopathologie eine wissenschaftliche Methodik zur Erfassung von Erlebens- und Verhaltensweisen. Folgende Indikatoren können rund um das Erkennen psychopathologischer Erkrankungen beigezogen werden: Bewusstsein, Orientierung, Wahrnehmung, Auffassung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, formales Denken, inhaltliches Denken, Ich-Störungen, Affekte und Antrieb. Aus der Interaktion zwischen Geist und Körper entsteht zudem die Psychosomatik.

Die Psychopathologie kann als wissenschaftliche Methodenlehre der Psychiatrie verstanden werden.

Psychopathologie ist somit eine Disziplin, die, um professionell fundiert ausgeführt zu werden, eine vertiefte und lange Ausbildung bedingt. Nur dann können Diagnosen, Heilverfahren, Medikamentierung und Begleitung von Menschen mit psychopathologischen Symptomen seriös erfolgen.

Positive Aspekte dieser Weiterbildung

Die Alltagsthematik ist jedoch, dass im Normalfall Personen im HR, in der Führung, in der Betreuung und auch Personen in Coaching, Beratung und Supervision über keine vertieften Kenntnisse zu diesem Thema verfügen. Dennoch kann es sein, dass in alltäglichen Lebenslagen schwierige Situationen auftreten. Eine Person verhält sich „eigenartig, abnorm, schwierig, kaum nachvollziehbar, von der Rolle, unkontrolliert, irrational ...“

Ist das nun „krankhaft“ oder doch noch „normal“?

Die Auseinandersetzung mit dem Verhalten anderer Menschen bekommt nun eine ganz neue Dimension. Ohne grundlegende Kenntnisse der Krankheitsbilder ist dies nicht hinreichend zu beantworten.

Menschen mit einer „krankhaften Störung“ gehören in eine professionelle therapeutische Begleitung. Im HR, in der Beratung, im Coaching und in der Begleitung sollten wir kranken Menschen mit grösstem Respekt begegnen und uns klar abgrenzen können, was in unserer Kompetenz liegt und was nicht.

Psychische und psychopathologische Erscheinungen müssen ernst genommen werden. Werden in einem Coaching, in einem Gespräch oder in einer Beratung „in diesem Zeitpunkt unpassende Interventionen“ verwendet, können dadurch unberechenbare oder unerwünschte, ja gar gravierende Folgen resultieren.

In der Beratung, im Coaching oder im HR-Gespräch geht es darum, zu erkennen, ob eine Auffälligkeit vorhanden sein könnte. Hierzu ist es wichtig, sich einmal mit den Erscheinungsformen möglicher Erkrankungen auseinanderzusetzen um deren Symptomatiken zu erkennen. Im besten Fall können Sie sich einfache Mechanismen zur Bestätigung des Verdachtes angeeignen und diese einsetzen. Wenn es uns gelingt, eine Auffälligkeit zu erkennen und dazu noch einen Weg aufzuzeigen, was nun zu tun ist, dann ist das höchst professionell.

Oftmals hört man Aussagen wie „Ich möchte in der Lage sein, psychisch kranke Menschen auch zu coachen oder zu begleiten“.

Das ist ein Anspruch, der einiges an Diskussionspotential birgt. Als „normaler“ Coach, Berater*in oder als HR-Mitarbeitende*r verfüge ich nicht über das Wissen und Qualifikation, psychopathologisch auffällige Menschen zu begleiten.

Können wir als Fachmann-/frau eine solche Situation professionell einschätzen, unterstützen wir unsere Mitarbeiter*innen/Klienten*innen bestmöglich. Diese Weiterbildung beleuchtet dieses Thema „niederschwellig“, so dass Sie die notwendige Sicherheit bekommen.

Im Bereich der Psychotherapie wurde zum Schutz der Klientinnen und Klienten

...vor unqualifizierten Anbietenden ein einheitliches und gesamtschweizerisch geltendes Bewilligungssystem mit Berufspflichten und Aufsicht eingeführt.

- Die Aufsicht wird von den Kantonen wahrgenommen.
- Psychotherapie in eigener fachlicher Verantwortung darf nur noch privatwirtschaftlich ausüben, wer ein Psychologiestudium auf Masterstufe abgeschlossen und eine akkreditierte psychotherapeutische Weiterbildung absolviert hat.

Coaches, Supervisoren*innen und Berater*innen stellen weder eine Diagnose

...noch bieten sie Heilbehandlungen psychischer Störungen an.

- Dies ist in der Schweiz – laut Psychotherapieberufsgesetz, PsyG – nur staatlich anerkannten Mediziner*innen, Psychotherapeuten und Psychiatern gestattet.
- Laut Definition der beiden grossen Schweizer Beraterverbände bso und SGfB arbeiten Coaches, Supervisoren*innen und Berater*innen prinzipiell nur mit „gesunden“ Personen.



ICD-10

Diagnostic Codes

Überblick über die Diagnosegruppen nach „ICD-10“

Die Klassifikation von psychischen Krankheiten erfolgt in der Schweiz analog zu den somatischen Krankheiten auf der Basis der deutschsprachigen Fassung der «International Classification of Diseases, 10th Revision (ICD-10)» der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Zu den wichtigsten organischen psychischen Störungen (F0)

gehören die Demenzerkrankungen sowie verschiedene Formen des Delirs, die nicht durch Alkohol oder andere psychotrope Substanzen bedingt sind. Auch zählen weitere hirnorganische Veränderungen (z.B. nach Vergiftungen oder infolge Stoffwechselerkrankungen) und Hirnverletzungen dazu, die zu einer Hirnfunktionsstörung führen.

Unter dem Begriff psychische Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (F1)

werden alle Abhängigkeitserkrankungen, die durch die übermässige Einnahme von psychoaktiven Substanzen wie Alkohol, Drogen oder Medikamente bedingt sind, zusammengefasst. Suchterkrankungen treten häufig zusammen mit anderen psychiatrischen Erkrankungen auf.

Unter den schizophrenen Erkrankungen (F2)

werden Krankheitsbilder zusammengefasst, die unter anderem mit Realitätsverlust, Wahnvorstellungen (Halluzinationen), Wahrnehmungsstörungen sowie Störungen des Denkens, der Sprache und der Gefühlswelt (z.B. überwältigende Ängste) einhergehen.

Zu den affektiven Störungen (F3)

zählen diejenigen Erkrankungen, bei denen vor allem die Gefühlswelt und die Antriebskraft betroffen sind. Dazu zählen Depressionen, Manien oder das alternierende Auftreten dieser Krankheitsbilder (bipolare Störung). Die Leitsymptome einer Depression sind Freudlosigkeit, Antriebslosigkeit und Interesselosigkeit. Eine Manie führt hingegen zu Erregtheit, einer Ideenflut und zu einem übermässigen Tatendrang. Hemmende und enthemmte Gemütszustände können auch im Wechsel miteinander auftreten.

Unter dem Überbegriff „neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen“ (F4)

werden Krankheiten wie Angst- und Zwangsstörungen zusammengefasst, bei denen die Stimmung und die Verhaltensmuster von Symptomen wie Angst, Zwang und organisch unerklärbaren Körpersymptomen dominiert werden. Dazu zählen auch die spezifischen Phobien wie zum Beispiel Tierphobien, situationale Phobien (z.B. Höhe) oder Blut-/Spritzenphobien. Zu dieser Krankheitsgruppe zählen des Weiteren die posttraumatischen Belastungsstörungen, die durch Gewalt (z.B. Missbrauch), Kriegserfahrungen oder Unfälle ausgelöst werden können.

Zu den Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren (F5)

zählen unter anderem Essstörungen, Schlafstörungen und sexuelle Funktionsstörungen, die nicht durch eine organische Krankheit verursacht sind.

Zu den Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (F6)

gehören Erkrankungen wie z. B. die Borderline-Störung, die sich durch jahrelange schwere Verhaltensauffälligkeiten äussert und mit persönlichen und sozialen Beeinträchtigungen einhergeht. Borderline-Persönlichkeiten zeigen ein instabiles Verhalten in den Gefühlen und haben eine Tendenz, übermässig impulsiv zu handeln, ohne die Konsequenzen abschätzen zu können. Die mangelnde Impulskontrolle kann zu fremd- oder selbstverletzendem Verhalten führen.

In die Kategorie Intelligenzminderung (F7)

fallen Zustände von verzögerter oder unvollständiger Entwicklung der geistigen Fähigkeiten; besonders beeinträchtigt sind dabei Fertigkeiten, die sich in der Entwicklungsperiode manifestieren und die zum Intelligenzniveau beitragen.

Unter den Entwicklungsstörungen (F8)

werden Störungen zusammengefasst, die ausschliesslich im Kleinkindalter oder in der Kindheit beginnen. Dazu zählen beispielsweise tiefgreifende Entwicklungsstörungen wie zum Beispiel Autismus oder das Asperger-Syndrom.

Zu den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend (F9)

zählen unter anderem die hyperkinetische Störungen (ADHS), emotionale Störungen im Kindesalter wie beispielsweise eine Aufmerksamkeitsstörung und sogenannte Tic-Störungen.

Berufsbild

Das Modul „Psychopathologie für Coaches und Berater*innen“ richtet sich an angehende Coaches; Berater*innen und Supervisor*innen, ist aber auch geeignet für HR-Fachleute und sonstige Fach-/Führungspersonen, die sich mit der Materie auseinandersetzen möchten, um sicherer zu werden bei der Erkennung psychischer Störungen. Das Modul „Psychopathologie für Coaches und Berater*innen“ ist für den Titel Berater*in SGfB obligatorisch.

Bildungsziele Lehrgang Psychopathologie

- Im Lehrgang werden die psychischen Verhaltensstörungen nach ICD-10 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme) beleuchtet.
- Erkennen psychischer Störungen
- Erkennen von psychiatrischen Krisen und Notfällen und Erlernen von rechtskonformen Handlungskompetenzen und Kriseninterventionen
- Persönliche und rechtliche Rahmenbedingungen in der „psychosozialen Beratung“
- Abgrenzung von Beratung zur Therapie
- Durchführen der Aufnahme ins Beratungsverfahren

Lerninhalte

- Einführung / Psychischer Gesundheitszustand in der Schweiz
- Allgemeine Psychopathologie Teil 1: Untersuchung und Befund
- Allgemeine Psychopathologie Teil 2: Diagnosesysteme
- Dokumentation / Epidemiologie / Organische Psychosen
- Affektive Störungen Teil 1: Depression, depressive Syndrome
- Affektive Störungen Teil 2: Manie, bipolare Störungen, Schizophrene Psychosen
- Abhängigkeitserkrankungen: Störungen durch psychotrope Substanzen
- Psychosomatik und Neurose / Angst und Zwang
- Belastungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten
- Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
- Grundlagen der Pharmakologie/Psychopharmakologie
- Geschichte, Theorien und Methoden der Psychotherapie

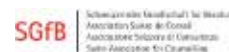
Kontakt und weitere Informationen zu unseren Ausbildungen:

Praxis Brücke AG

Jagdgasse 1
4310 Rheinfelden
Telefon 061 831 10 10
Mail ausbildung@praxis-bruecke.ch

www.praxis-bruecke.ch

Branchenverbände



Zertifizierung

